

forscher folgerte in feinsinniger Weise aus den verschiedenen Formen dieses Spielreims und Reigenliedchens, daß es sich hierbei um einen alten Reigen handelt, den die Burschen und Mädchen einem jungen Paare sangen. Die ursprünglichsten Formen dieses Liedchens sind wohl die:

Bauer, baue, Kessel, morgen wird es besser.

Trägt die Braut das Wasser nein,  
pauz, fällt der ganze Kessel ein. (Leipziger Pflage.)

Bauer, baue, Kessel, morgen wird es besser,

übermorgen tragen wir Wasser ein,  
fällt eine weiße Taube nein. (Leipziger Pflage.)

Der Kessel, das Hauptstück und Sinnbild des ganzen Herdes soll also gehannt werden, d. h. das Brautpaar oder der Bräutigam erhält die Aufforderung: „Baue dir einen Herd, erschaff dir einen Hausstand!“ Die Taube oder in anderen Lesarten eine Henne oder eine Gans, die in den Kessel fallen oder darin sitzen, bedeuten den Himmelssegel, der dem Herde nicht fehlen soll. Das Einfallen des Kessels ist späterer Spott, der dem alten Reigen zugefügt wurde und mit dem die jungen Burschen gewiß die Mädchen gern neckten. So ist auch dieses lustige Spielliedchen ein Beweis, wieviel Altes im Kinderreim fortlebt.

## Christoph Mylius

Ein vergessener oberlausitzer Dichter.

Während der Leipziger Universitätszeit Gotthold Ephraim Lessings trat dieser in nähere Beziehung zu seinem sieben Jahre älteren Landsmann Christoph Mylius, mit dem ihm fortan eine innige Freundschaft verband. Dieser begabte, literarisch vielbeschäftigte aber unruhige Geist galt in Kamenz nicht ganz zu Unrecht als ein „liederliches Genie“. Er gab unter anderem eine Zeitschrift zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse heraus, an der sich auch Lessing mit einigen Beiträgen „Anakreontischen Inhalts“ beteiligte und damit zu den Studenten Leipzigs zählte, die sich mit literarischen Arbeiten beschäftigten. Diesem seinen Freunde folgte auch Lessing im Jahre 1748 nach Berlin. Es waren bittere Tage, welche dieser anfangs hier erleben mußte. Vom Elternhause in Kamenz versagte man dem „verlorenen Sohn“ jede Unterstützung, da man in Erfahrung gebracht hatte, daß er mit dem „liederlichen Mylius“ zusammenlebe. Es war aber dieser der einzige Freund, den Lessing in Berlin besaß und der sich seiner, fast über die eigenen Kräfte hinaus, annahm. Seinen eifrigen Bemühungen gelang es, dem Bedrängten bei Rüdiger, dem Herausgeber der jetzt „Vossischen Zeitung“, vorübergehend Beschäftigung zu verschaffen. Lessing hatte die Rüdigersche Bibliothek zu ordnen, wobei seine bibliographischen Kenntnisse nur gewinnen konnten. Eine ebensolche vorübergehende Hilfe war darauf die Anstellung bei einem Herrn von der Goltz, welcher ihn als Sekretär annahm; aber bald sah sich Lessing wieder auf seine schriftstellerische Tätigkeit angewiesen. Von Berlin wandte sich Lessing nach Wittenberg und wechselte seitdem seinen Aufenthalt in kurzen Zeiträumen. Im Oktober 1749 gründete er gemeinschaftlich mit Mylius eine Vierteljahrszeitschrift, welche den Titel führte „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theater“ und eine Fachzeitung für das Theaterwesen werden sollte. Übersetzungen dramatischer Werke der Alten und Neuen, besonders der Engländer, Forschungen auf dem Gebiete der Bühnengeschichte, Beurteilungen usw. sollten die Teilnahme für das Theater in weiteren Kreisen wecken und zugleich die Angriffe der Gegner abwehren. Als jedoch Mylius etwas drucken ließ, was Lessing nicht gutheißen konnte, trennte sich letzterer von dem Unternehmen und Mylius konnte das Blatt nur noch kurze Zeit halten. Auch die sonstigen Beziehungen der beiden Verbundenen scheinen sich damit gelockert zu haben.

Zur Kenntnis des Lebensganges unseres Dichters und

seiner ferneren literarischen Tätigkeit mögen noch nachstehende Mitteilungen dienen.

Christoph Mylius wurde am 11. November 1722 in Reichenbach zwischen Kamenz und Königsbrück geboren. Er studierte an der Leipziger Universität Medizin und trat in Leipzig in Verbindung zu den Herausgebern der „Bremer Beiträge“. Hier gab er ferner die Zeitschriften „Der Freigeist“ (1746, 52 Stücke) und „Der Naturforscher“ (1747-48) heraus. Er ging dann nach Berlin und zog, wie schon erwähnt, den jungen Lessing, mit dem er von Leipzig her befreundet war, an sich. Sicher hat er auf dessen Geistesentwicklung einen bedeutenden, nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt. Um sich den Naturwissenschaften, für die er eine große Vorliebe an den Tag legte, besser widmen zu können, nahm Mylius die Einladung einer Privatgesellschaft an, die ihn zu naturwissenschaftlichen Zwecken nach Amerika senden wollte. Er begab sich 1753 nach London, starb aber hier, bevor er seinen Plan zur Ausführung bringen konnte, am 6. März 1753 im noch nicht vollendeten 32. Lebensjahre.

Von seinen Buchveröffentlichungen mögen genannt sein die Lustspiele „Die Ärzte“ (1745), „Der Unerträgliche“ (1746), „Die Schäferinsel“ (1749) und „Der Ruß oder: Das ganz neue Schäferspiel“ (1748). Seine „Vermischten Schriften“ gab nach Mylius Tode Gotthold Ephraim Lessing 1754 heraus.

Als Heimatdichter im heutigen Sinne des Wortes lernen wir Mylius in einer Gelegenheitsdichtung aus dem Jahre 1743 kennen. Diese verdankt ihre Entstehung einem Amtswechsel des verdienten Rektor M. Heinich vom Kamener Lyzeum, das Mylius vor seinem Universitätsstudium besucht hatte. Der langatmige Titel der bei Breitkopf in Leipzig erschienenen Dichtung lautet „Dem Hochedlen und Hochgelahrten Herrn M. Johann Gottfried Heinich erklärt sich bei dessen im Aprilmonate 1743 geschehener Verwechselung des kamenzischen Rectorats mit dem löbauischen ein verbundener Diener Christoph Mylius d. A. B.“ Von den für die Stadt Kamenz in Betracht kommenden Verszeilen hat der sich auf den Gutberg beziehende Teil folgenden Wortlaut:

Der Glieder Müdigkeit verlangte Schlaf und Ruh.  
Raum drückte Morpheus mir die Augenlider zu,  
Es irrte schon mein Fuß durch saatenreiche Felder;  
Ich ging, kam in ein Dorf, \*) und als ich es verließ,  
Und sich ein Mauerwerk \*\*) mir auf der Höhe wieh,  
Wo man im Kriege schaut, ob sich die Feinde zeigen.  
Jing ich begierigen an, den Berg \*\*\*) hinauf zu steigen.  
Die Spitze war erreicht, hier sah ich eine Stadt, †)  
Die sich mir wachend sonst — dünkt mich — gezeiget hat,  
Viel Gärten prangten da umher mit grünen Zäunen;  
Mein Gang zur Stadt war voll von Dornen und von  
Steinen ††) usw.

Die von Mylius selbst beigelegten „Fußnoten“ lauten:  
\*) Lüdersdorf. — \*\*) Die Ruinen auf dem Gutberge. —  
\*\*\*) Der Gutberg, über den man von Lüdersdorf aus geht.  
— †) Kamenz. — ††) Der Fußsteig zwischen dem fellerischen und pleißnerischen Garten. — Wenn auch diese Erstlingschrift unseres Dichters literarisch nicht besonders hoch einzuschätzen ist, so soll ihr doch ein gewisser heimatkundlicher Wert nicht abgesprochen werden.  
D. Sch.

## Aus Wiltzens Vergangenheit

Ein kirchliches Fest anno 1824

Am Freitag, dem 27. Februar 1824, und Sonntag, dem 29., feierte die Wiltzener Kirchfahrt ein fröhliches Fest. Zwar sind zu allen Zeiten in dieser Pflage religiöse Feste mehr oder minder einfach gefeiert worden, und besonders sind die letzten drei Jahrzehnte nicht arm an solchen gewesen. Es dürfte aber allen Heimatfreunden von Interesse